

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 64 (1986)
Heft: 2

Artikel: Tagebuch eines Lehrers
Autor: Kappeler, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

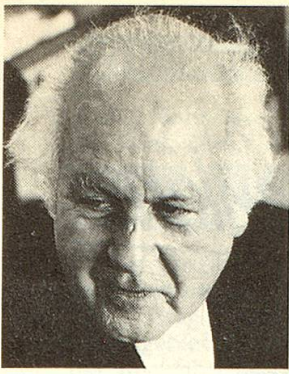
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ernst Kappeler:

Tagebuch eines Lehrers

19. März

Wieder geht ein Schuljahr zu Ende. Die Mehrzahl der Bücher ist schon abgegeben, ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Für die Kinder wenigstens. Ich bleibe ja noch da. In fünf Wochen werde ich wieder vor neuen Gesichtern stehen. Vor Gesichtern, die ich noch nie gesehen habe und die den neuen Lehrer noch nie gesehen haben.

«Ist er wohl streng?»

«Ob er auch lustig sein kann?»

«Warten wir ab, man wird ja sehen.»

Die, die mich verlassen, kennen mich. Sie wissen, wie viel Schwatzen zu wagen ist oder welches Gesicht des Lehrers einen unangenehmen Tag verspricht. Aber all diese Erfahrungen zählen nun kaum mehr. Es bleiben nur noch wenige Tage, dann reicht man sich noch einmal die Hand, herzlicher als sonst – dann bleibe ich allein und sehe den Kindern nach.

Einige schauen nochmals zurück, dann sind sie alle verschwunden, und ich trete nochmals in mein Schulzimmer ein. Dort setze ich mich ans Pult. Ich fühle mich müde. Ich blicke um mich. Die Bänke sind leer. Ich suche mich nochmals an alle die Gesichter zu erinnern. Platz um Platz fülle ich an mit einem Namen, mit einem jungen Menschen, der ein Teil meines Lebens gewesen ist und nicht mehr zurückkehren wird.

30. März

Die Schüler sind fort. Und doch sehe ich sie noch alle vor mir in ihren Bänken. Mit den Augen der Erinnerung. Keine Fragen warten auf meinen Lippen, kein Rotstift droht in der Hand.

Ich sitze da, fast wie ein Gärtner, der abends vor seinen bestellten Beeten sitzt und noch eine Weile wartet, um nun einem andern zu überlassen, dass er das Werk vollende und den Samen gedeihen lasse. Jedes geht nun seinen eigenen Weg. Ich denke, dass ich nun aufstehen sollte. Ich muss auch das Zimmer noch aufräumen und die Spuren der Fortgegangenen verwischen. Denn bald sind schon wieder die neuen Kinder da, und

ich soll dann für sie da sein, und nicht noch mit der Hälfte des Herzens für die andern. Aber das geht doch nicht so einfach. Man ist nicht immer so schnell fertig mit denen, die fortgegangen sind. Auch mit jenen nicht, die mich schon nach wenigen Minuten nach dem Examen erleichtert über Bord warfen. Auch sie bleiben da. Man vergisst schwerer, wenn man älter wird.

Natürlich ist es das ewige Recht der Jugend, vorwärts zu schauen und nicht Vergangenen nachzusinnen. Tat ich es nicht selber auch?

Aber nun ist es auch über mich gekommen, vielfach dort nachzudenken, wo ich früher einfach vergessen konnte, ich manche Klasse fast lachend in den Frühling hinausziehen liess.

Ich lache noch so wie früher. Aber das Lachen ist nicht ganz ehrlich. Es deckt einen Abschied zu, der innerlich nie ganz vollzogen ist. Wenn man älter wird, fängt man an zu bewahren.

In der Jugend trennt man sich leichter, denn zum Zurückschauen hat man noch lange Zeit. Deshalb muss ich mein Zurückschauen verbergen, dass es die Jungen nicht belastet.

Aber hindert es mich, ihnen in meiner Erinnerung doch noch ein Plätzchen aufzusparen, das nur ihnen gehört, auch wenn sie es selber gar nicht benötigen?

Ich kann sie nicht so einfach fortlassen. Ich spüre es deutlicher jedes Jahr. Man geht nicht so leicht fort aus dem Herzen wie aus den Augen. Gottlob nicht. Wie arm würden wir, wenn das Fortgehen immer auch Verlassen hiesse!

31. März

Ich musste einen Tag warten. Jetzt sind die alten Spuren beseitigt. Einige liegengelassene Zeichnungen wanderten in den Papierkorb, fünf vollgeschriebene Hefte legte ich in den Kasten. Dann putzte ich noch die Wandtafeln. Und wenn ich die letzten Striche löschte, nahm ich euch alle nochmals ganz nahe heran und spürte deutlich, dass der nasse Schwamm euch selber nicht auszulöschen vermag. Jetzt zählen zwischen uns nur noch die Gedanken. Und ich hoffe, dass immer mehr nur noch gute Gedanken zwischen uns bleiben werden. Und wenn irgend jemand noch einmal Lust verspürte nach dem alten Schulhaus, dann mag er ruhig kommen. Die Türe wird immer offen sein. Nur – wenn einer erst nach zehn Jahren wiederkäme, dann müsste er mir vielleicht seinen Namen sagen.

Ernst Kappeler